

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 248.

Donnerstag, den 5. September.

1839.

Städtisches Museum.

Die gegenwärtige Kunstausstellung wird uns entschuldigen, daß wie einen Gegenstand zur Sprache bringen, welcher schon vor einigen Jahren die lebhafteste Theilnahme des hiesigen Publicums gewann. Die Bildung einer stehenden Gemäldegalerie Leipzigs, welche an gewissen Wochentagen unentgeltlich, außerdem aber für ein sehr mäßiges Eintrittsgeld für Jedermann geöffnet wird und den Künstlern, welche darin copiren wollen, diese Gelegenheit gewährt, würde nicht nur im Allgemeinen zur Förderung des Kunstsinnes und Kunstgeschmacks, mithin zur Förderung mehrerer Gewerbe wesentlich beitragen, sondern scheint auch eine Schuld Leipzigs an die zahlreichen Gäste zu sein, welche vornehmlich seit Erbauung der Eisenbahn unsere Mauern besuchen. Uns wenigstens scheint es für eine Stadt, welche sich dieses Glückes und Erwerbes erfreut, eine unabweißliche Pflicht, auch Etwas für denjenigen Theil ihrer Gäste zu thun, welcher einen andern Genuß wünscht, als er auf den von der Natur nicht begünstigten Spaziergängen, in den Gasthäusern und im Kabakquaden der Kaffeehäuser mühsam suchen muß.

Die Fragen und Klagen:

- 1) woher die Bilder nehmen? —
- 2) woher den Raum zur Aufstellung? —
- 3) woher die Kosten? —

dürften sich wohl beantworten, erledigen lassen, wenn man den Gesichtspunct fest hält, daß der kleine Anfang bei Beharrlichkeit und Ordnung sich bald erhebe, daß man nicht alles sofort colossal beginnen müsse und daß Etwas besser sei als Nichts; wenn man nicht mit der verbrauchten und im Grunde nichts sagenden Idee, es müsse der Stadt Leipzig würdig sein, ans Werk geht; und wenn man es nicht verschmähet, sich andere Städte, namentlich hierunter Prag, zum Muster zu nehmen.

Zu 1.

Bekanntlich hat der Kunstverein bereits vor 2 Jahren einige Bilder für ein städtisches Museum aufgekauft. Wir wissen zwar nicht, wo dieselben sich gegenwärtig befinden, sind aber von zweierlei völlig überzeugt, nämlich, daß sie in treuen Händen ruhen, aber auch, daß sie auf eine Weise aufbewahrt sind, welche dem Zwecke ihres Ankaufs gar nicht entspricht und nicht geeignet ist, die Theilnahme an dem Vereine zu fördern. Es sieht sie Niemand und kann sie Niemand sehen. Der Stadtrath ist nach unserer Ansicht der natürliche Depositare dafür. Dieß wäre der Anfang zur Galerie.

Sind sie in der Obhut des Stadtraths, so wird dieser nicht

Anstand nehmen, die Gemälde, welche er selbst schon besitzt und auf der Bibliothek, freilich nur für Gelehrte und Künstler, aber wenig geeignet, aufgestellt hat, damit zu verbinden und jene, um die Wirksamkeit des Kunstvereins zu bezeichnen, mit dessen Firma zu versehen.

Ein weiter Quell wird sich eröffnen, wenn die Bilderbesitzer eingeladen werden, einige Gemälde, unbeschadet ihres Eigenthums, von Zeit zu Zeit auf gewisse Zeiträume in die Galerie zu leihen, gegen deren Verbindlichkeit dieselben während des Aushängens in Reinlichkeit zu erhalten. Manchem Besitzer, welchem der Raum fehlt, der verkaufen will u. s. w., geschieht damit vielleicht sogar ein Gefallen. Er sieht ja doch seine Bilder dort auch und hat den Genuß jedes Sammlers, seine Lieblinge mit Andern zu beschauen und seines Besizes erst recht froh zu werden. Die Regel müßte sein, daß der Name des Eigners und Deponenten am Bilde hänge und nur auf sein Verlangen davon eine Ausnahme gemacht werde.

Eine dritte Quelle zeigte sich zwar bei einem frühern Besuche als verschlossen, wird sich aber gewiß öffnen, wenn einmal eine Galerie existirt und unter der Obhut des Stadtraths steht. Wie meinen die Darlehung von Doubletten aus der königlichen Galerie in demselben Maße wie von Privaten.

Zu 2.

Der passendste Raum dürfte, so viel als ich die Communegebäude kenne, der ehemalige Platnersche Hörsaal sein. Der unbeträchtliche Miethzinsverlust möchte schwerlich in Betracht kommen und sich sogar als unabwelslich darstellen, wenn der Kunstverein die von ihm angekauften Gemälde der Stadt überläßt, woran ein Bedenken schwerlich obwalten möchte; langt späterhin dieser Raum nicht hin, so wird die Obhut gewiß Mittel und Wege finden, einen größern zu beschaffen.

Zu 3.

Außer der Oberaufsicht, welche sich mit einer andern Direction, z. B. der Stadtbibliothek, vielleicht verbinden ließe, bedarf man nur eines Cassellans. Ein Theil seines Lohnes würde durch die Eintrittsgelder gedeckt werden und der Zuschuß, dessen es dazu und zu den sonstigen geringen Spezan bedürfte, eine Folge der gedachten Pflicht unserer Stadt für ihre Gäste sein. Dieser geringe Aufwand vergilt sich gewiß. Im öffentlichen Haushalt bringt Manches seine oft hohen Zinsen, ohne daß man sie nach Zahlen berechnen kann.

Nehme sich dieser Gedanken, dasern sie angegriffen werden, irgend ein Freund der Kunst gütigst an, und wer dazu besser befähigt ist, bitte sie freundlich und geschickt aus.

Diximus.

Verantwortl. Redacteur: D. Gretschel.

Theater der Stadt Leipzig.

Heute, den 5. Septbr.: Der Brauer von Preston, komische Oper von Adam.

Nachricht: Der Anfang des Theaters ist heute um 7 Uhr; die Casseneröffnung um 6 Uhr.